

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 70 (1944)
Heft: 43

Artikel: Traumdeuterei
Autor: F.G. / Moor, Louis
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-483157>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

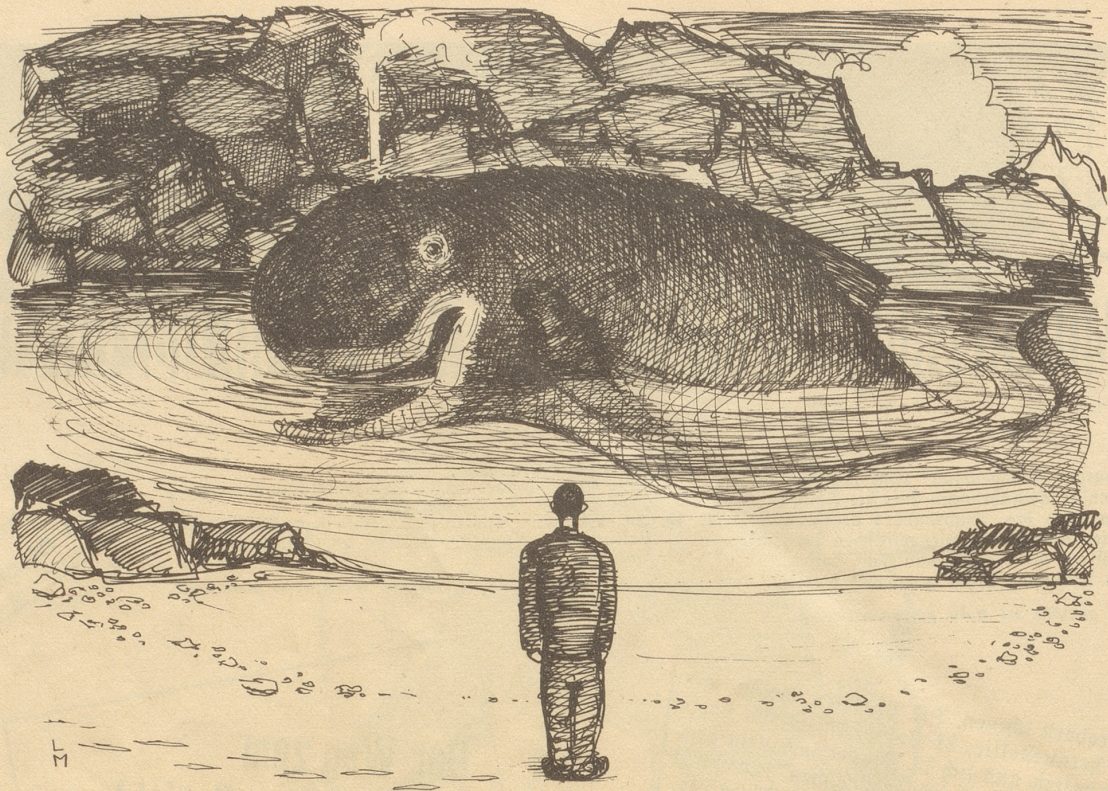
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



TRAUMDEUTEREI

Ich traf Fred frühmorgens auf dem Tram. «Du siehst ein bißchen blaß aus», stellte er besorgt fest.

«Ach, es ist nichts», antwortete ich, «nur ein Traum.»

«Ein Traum?» wurde sein Interesse sofort lebhafter. «Erzähle! Ich verstehe etwas von Träumen. Und ich werde dir deinen Traum von heute nacht deuten.»

«Unsinn!» winkte ich ab. «Das ist etwas für alte Weiber. Schon der alte Franz Moor sagt: Träume kommen aus dem Bauch und Träume bedeuten nichts.»

«Franz Moor ist mir nicht maßgebend. Bekanntlich war er eine Kanaille. Also, was hast du geträumt?»

«Zu dumml!» begann ich, noch etwas fröstelnd in der Erinnerung. «Also, es war Sommer, und ich lag am Meeresstrand ...»

«Meeresstrand!» wiederholte Fred mit sehr bedenklicher Miene.

«Wieso?» zuckte ich leicht zusammen.

«Na, Meeresstrand bedeutet nichts Gutes.»

«Also, ich lag am Meeresstrand. Plötzlich kam ein Walfisch dahergeschwommen.»

«Walfisch — an sich nicht schlecht. Weiter!»
«Der Walfisch kam auf mich zu. Ich erzähle dir meinen Traum nur der Kuriosität halber. An die Bedeutung der Träume glaube ich nicht. Der Walfisch kam näher und näher. Und plötzlich ...»

«Verschluckte er dich?»

«Umgekehrt. Ich verschluckte den Walfisch.»

«Das ist doch nicht möglich! Wie kann ein so kleiner Mensch einen so großen Walfisch verschlucken?»

«Im Traum ist doch bekanntlich alles möglich.»

«Ach ja! Stimmt. Du verschlucktest also den Walfisch. Gut. Und daraufhin bekamst du Magendrücken?»

«Keine Spur. Ich begann zu laufen.»

«Mit dem Walfisch im Leibe?»

«Ja.»

«Wie weit kamst du?»

«Bis an ein anderes Meer.»

«Und dann?» fragte Fritz gespannt.

«Dann — nichts. Ich erwachte.»

«Am Meer?»

«Nein. Im Bett.»

«Und der Walfisch?»

«Idiot!» stellte ich einfach fest.

Fred grübelte lange nach. Dann sagte er mit aufrichtiger Teilnahme in der Stimme: «Armer Freund.»

«Warum armer Freund?»

«Dein Traum bedeutet nichts Gutes.»

«Danke», erwiderte ich ziemlich schroff. «Ich will ihn nicht gedeutet haben.»

«Sei nicht kindisch! Ich verstehe etwas von Träumen. Und wenn du dich auf den alten Franz Moor berufst, berufe ich mich auf die noch viel älteren Aegypter. Noch heute — nach fünftausend Jahren — werden Träume nach ihrer Art ausgelegt. Sei vorsichtig! Denn Meeresstrand ist schlimm. Sehr schlimm. Du mußt mit körperlichem Schaden rechnen.»

Ich lächelte überlegen: «Aber Walfisch, sagst du doch, ist gut?»

«Ja, wenn er dich verschluckt hätte. Leider aber hast du ihn verschluckt. Und verschluckter Walfisch ist Verdruß und Kummer. Das Allerschlimmste aber ist Laufen.»

«Laufen?»

«Ja, Laufen ist ein böser Brief in der Abendstunde.»

Glücklicherweise war ich an mein Ziel gekommen und reichte Fred zum Abschied die Hand: «Danke für die Traumdeuterei. Aber es wird weder körperlichen Schaden, noch Verlust und Kummer geben. Außerdem wüßte ich gar nicht, woher dieser böse Brief in den Abendstunden kommen sollte.»

Ich war etwas spät dran und mußte rasch ins Büro. Irgendwo muß eine Orangenschale gelegen haben, denn ich rutschte aus. Daß die Leute auch immer wieder so rücksichtslos sind!

Beim Weitergehen hatte ich Schwierigkeiten. Ganz deutlich — der rechte Fuß war verknackst. Der Meeresstrand fiel mir ein! Unsinn, sagte ich mir, als ob die Orangenschale nicht dazugelegen wäre, wenn ich von einer grünen Wiese geträumt hätte.

Als ich mittags heimkam, war der Fuß bereits so stark angeschwollen, daß ich nicht mehr ins Büro zurück konnte. Ein paar Tage Hausarrest würde es schon geben, mußte ich mir eingestehen. Wegen des Meeresstrandes? Unsinn! Wegen der Orangenschale.

Als ich mein Bein essigsauer hochgelagert hatte, wollte ich nach der Uhr sehen. Ich zog sie aus meiner Westentasche — aber es ging nicht. Aus dem einfachen Grund, weil sie be-

reits ein anderer für mich gezogen hatte. Auf dem Tram mußte es passiert sein. Der verschluckte Walfisch schoß mir durch den Kopf. Sollte am Ende doch etwas an dieser Traumdeuterei daran sein?

Dann sagte ich mir sehr vernünftig: Seit die Welt steht, gibt es leider Taschendiebe. Sie warten nicht erst darauf, daß ihr Opfer einen Walfisch verschluckt. Und nehmen wir schon an, der Walfisch hätte mich verschluckt. Würde der Taschendieb deshalb vor seiner häßlichen Tat zurückgeschreckt sein?

Jedenfalls wehrte ich mich gegen Freds Allweiberlauben sehr energisch.

Der Nachmittag verlief kläglich. Mein verknackster Fuß in essigsaurer Tonerde schmerzte. Und die Taschenuhr schmerzte noch mehr.

Der Fuß würde in ein paar Tagen gut sein, sagte der Arzt. Aber meine gezogene Uhr nicht, sagte die Polizei. Taschendiebe sind nämlich so schwer zu fassen.

Um fünf Uhr kam die Nachmittagspost. Warum sollte ich es nicht eingestehen? Ja, ich erwartete den bösen Brief in der Abendstunde.

Aber die Post brachte nichts. Fred! Um sechs läutete ein Bote an meiner Wohnungstür. Der Verleger sandte mir mein Romanmanuskript zurück.

Bleich und eingeschüchtert stammelte ich: «Fred, Fred, ich habe dir unrecht getan. Träume bedeuten etwas. Auch wenn sie aus dem Bauch kommen. Es ist leider alles eingetroffen, was du mir prophezeitest.»

In dieser Stimmung rief Fred bei mir an. Seine Stimme klang sehr fröhlich: «Hör einmal, deinetwegen habe ich daheim im Aegyptischen Traumbuch nachgeschlagen.»

«Ja, ja, ich weiß schon alles», wimmerte ich.

«Aber nein! Unterbrich mich nicht! Ich habe mich heute auf dem Tram einfach unentschuldig geirrt. Meeresstrand bedeutet nicht körperlichen Schaden, sondern langes Leben und Gesundheit. Und ein verschluckter Walfisch ist Wohlstand und Glück. Und Laufen ist kein böser Brief in der Abendstunde, sondern Freude und Zufriedenheit. Du kanst dich also auf die angenehmsten Ueberraschungen gefaßt machen.»

Was ich Fred daraufhin nannte, möchte ich lieber nicht öffentlich bekannt machen. Vielleicht erfährt man es dann doch aus einem Ehrbeleidigungsprozeß.

F. G.